



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

426 (13.9.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91886)

# General-Anzeiger



Verantwortlich für Politik  
Dr. Paul Garmb.  
für den lokalen und prov. Teil  
Ernst Käfer,  
für Theater, Kunst u. Belletristik  
Eduard Buchner,  
für den Naturteil  
Karl Apfel.  
Korrespondent und Bericht der  
Dr. G. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Königliche Buchdruckerei)  
Das „Mannheimer Journal“  
in Eigenthum des katholischen  
Bürgerhospitals,  
Hannlich in Mannheim.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Postale Nr. 815.

E 6, 2

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 426

Freitag, 13. September 1901.

(Abendblatt.)

### Die Affäre Kauffmann.

(Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 12. Sept.)

Im „Rothen Hause“, dem geschmacklosten Bau übrigens, den je eine große Kommune ihrer Verwaltung zum Domizil erkor, soll's heute einen bedeutsamen Tag geben. Als man am vorigen Donnerstag zum ersten Mal nach den Ferien beisammen war; als Justizrath Gafel trivial und würdevoll von dem mit Recht so beliebten „Männerstolz vor Königssternen“ sprach und Stadthalter Singer allerlei böse beständige Pfeile nach der Richtung Schlossplatz aufschleuderte, da ward — Clou war's und Schluß des Abends — „nabegu einstimmig beschlossen, ohne Ausschussberatung die Wahl des zweiten Bürgermeisters auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.“ Diese nächste Sitzung ist heute und hier wird man — das war Sinn und Bedeutung solchen Beschlusses — den Rechtsanwältin und Stadtrath Kauffmann zum zweiten Male zum Berliner Bürgermeister wählen. (Was inzwischen, wie im Mittagsblatt berichtet wurde, geschehen ist. D. R.) Herrn Kauffmann, den zu Anfang des Jahres bereits königliche Nichtbestätigung traf und den sie — zehn gegen eins bleibt zu zweien — demnächst allwieder treffen wird. Das aber ist der Punkt, wo diese Bürgermeisterwahl aus der Sphäre Berliner Lokalereignisse herauszutreten beginnt; da man den „Fall Kauffmann“ in die neuerdings ohnehin beträchtlich angeschwollene Kategorie unliebsamer politischer Zwischenfälle einzustellen haben wird. Wenn der König auch zum anderen Male Herrn Kauffmann nicht bestätigt hat; wenn die Versammlung, „um sich selbst treu zu bleiben“, ihn dann wiederwählt und der Monarch abermals sein Veto einlegt — was dann? Es ist leicht zu sagen, was dann geschehen wird. Das Bestätigungsrecht ist ein unerschütterliches Recht der Krone, über dessen Handhabung sie keine Rechenschaft schuldig ist; dann wird der Stadtverordnetenversammlung, wenn anders sie nicht einen kommissarisch waltenden königlich preussischen Regierungsausschuss in ihrer Mitte walden will, sich bald nach einem andern, der Krone genehmeren Kandidaten umsehen müssen. Es gibt Leute, die im Angesicht dieses — wie gesagt — kaum vermeidbaren Ausgangs mit tüchtiger Resignation erklären: „Was wollt ihr denn eigentlich? Wer kann wider Gott und Groß-Kotogorod? Nur Thoren streben darnach, den Fluß in seinem Lauf aufzuhalten.“ Habt ihr ein Mittel, eine andere Entscheidung zu erzwingen? Nicht? Alldann geht's, seid's gescheidt und thut gleich mit einem Schatten von Freiwilligkeit, was ihr hinterher als klammerte Mittelkuppel unter Abwendung des Kanons „der Dien maß“ doch thun müßt.“ Es ist gar nicht zu leugnen, daß in solchen Rathschlägen ein Stück gesunder, politischer Reason steckt. Nur sollte man unseres Stadtraths nicht ganz verurtheilen, die auf entgegengelegtem Standpunkt stehen. Natürlich ist es Unsinn, wenn hier und da in waffenrumpferischen Blättern gemeinheitswidrig wird: man solle ja nichts anderes als submissiv von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden König appelliren. Heuchlerische Umschreibung! Selbstverständlich wollen sie protestiren; ihrer Mißstimmung über eine ihnen unangenehme Entscheidung der Krone Ausdruck geben. Aber kann man ihnen das so arg verdenken? Selbst der Wurm kriecht sich, wenn er getreten wird; ein wenig Temperament wird man auch in diesen byzantinisch gefärbten Zeitläuften schon noch dem Bürgermann zubilligen müssen. Warum wird Herr Kauff-

mann nicht bestätigt? Etwa weil er freisinnig ist? Aber war's Herr Brindmann, den verhältnismäßig schnell die Bestätigung ereilte, nicht auch und ist es Herr Riechener, unser Ober, nicht noch immer? Oder vielleicht wegen jener alten Militäraffaire, die Herrn Kauffmann vor zwanzig Jahren widerfuhr? Aber Herr Kauffmann ging ja gar nicht mit schlechtem Abschied aus der Armee und heute noch kann er, wenn er sonst Lust hat, sich ebenso gut Leutnant a. D. nennen lassen, wie er sich gelegentlich als Notar a. D. bezeichnet — also warum? Die Gründe sind bisher nicht bekannt gegeben worden. Aber just unter solchen Umständen wird's man den Elektoren des Herrn Kauffmann nicht verübeln dürfen, wenn sie eine Entscheidung, deren Motive sie nicht kennen und nicht kennen sollen, grundlos heißen. Auch daß sie trotzige dagegen aufbegehren, ist am letzten Ende nicht so unbedeutend.

Recht ist überhaupt allenthalben in diesem Bürgermeisterhandel; Recht hat die Krone und Recht haben von ihrem Standpunkte auch die Wähler des Herrn Kauffmann. Nur die weise Mäßigung ward — scheint uns — vergessen. Ohne jeden zwingenden Anlaß sehen wir wieder vor einem jener unliebsamen Zwischenfälle, an denen unsere Tage so reich wurden. Warum? weshalb? wozu? Gewiß wäre es verdienstlich, einmal mit tauber Hand in unsere Berliner Kommunalverwaltung hineinzugreifen, wo unter freisinnigem Banner Klügelwesen und Nepotismus nur allzu üppig in die Halme schießen. Aber dann hätte man eine bequemere Gelegenheit abwarten sollen; eine — auch solche kommen vor —, da auch der böseste Wille die Krone nicht ins Unrecht setzen konnte. Das ist diesmal leider nicht der Fall und das ist der wunde Punkt bei dieser Affäre Kauffmann. (Soll das nicht aber vice versa auch von den Stadtvätern? Auch für sie gäbe es vielleicht doch noch bessere Gelegenheiten zum „Protestiren“ als gerade diese, in der die Krone zweifellos den längeren Athem hat. D. R.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. September 1901.

#### Die preussischen Rückfahrkarten.

Zu dem Vorschlage, die Rückfahrkarten abzuschaffen und statt dessen die einfachen Karten zum halben Preise der Rückfahrkarten zu berechnen, schreibt der „Nat.-Ztg.“ ein Leser: Ich hatte vor einigen Tagen in Magdeburg und Leipzig zu thun und lehrte von Leipzig über Bitterfeld nach Berlin zurück. Diese Strecke beträgt laut Kursbuch 434 Km., war also für ein Rundreisefahrer zu kurz und kostete auf einfache Fahrkarten zum Satz von 6 1/2 S. 29 Mark. Hätte ich eine Rückfahrkarte nach Magdeburg und von dort eine solche nach Leipzig genommen, so wären es zweimal 261 Km. gewesen, welche zum Satz von 9 S. nur 23,50 Mark kosten. Mir fehlte die Zeit, um auf dem Wege über Magdeburg zurückzukehren, aber es ergibt sich hieraus, daß die Eisenbahn einen Reisenden, der (2x261 weniger 434) 88 Km. weiter fährt und 1 1/2 Stunden länger einen Koupéplatz in Anspruch nimmt, um 5,50 Mark billiger reisen läßt, als den, der auf dem kürzesten Wege heimkehrt. Ein ähnliches Verhältniß ergibt sich stets, wenn man zwei Orte besuchen will, die nicht in einer Linie mit dem Ausgangspunkte liegen. Will man nach Magdeburg und Wittenberg, so kommt man nach 1 Mark billiger weg, wenn man von Wittenberg den 135 Km. weiteren Rückweg über Magdeburg wählt; will man nach Magdeburg und nach

Dresden, so thut man am besten, daraus zwei besondere Reisen zu machen, denn die 88 Km. kürzere direkte Reise ist 8,40 Mark theurer; oder man fährt mit Rückfahrkarten über Magdeburg nach Dresden und auf demselben Wege zurück, denn trotzdem die Reise 201 Km. weiter ist, wird sie noch 3,10 Mark billiger. Alle diese Widersinnigkeiten würden aus der Welt geschafft, wenn die Bahnverwaltung dem erwähnten Wunsch entspräche. Es würden sich daraus auch noch besondere Vortheile für die Bahn ergeben, so eine erhebliche Verringerung des nöthigen Bilet-Vorraths und damit eine Vereinfachung der Abrechnung der Beamten nach Schalterschuß und vor Allem eine viel klarere Kontrolle durch die Bahnreisegeschäftner, die jedem Reisenden beim Verlassen des Bahnhofes die Karte abnehmen können, so daß gültige Karten gar nicht im Publikum verbleiben. Gerade auf diese Kontrolle scheint die Verwaltung, nachdem die 45tägige Gültigkeit eingeführt ist — wohl mit Recht — vermehrtes Gewicht zu legen; man denke an die Unzahl Blaustiftstriche, zu denen man jetzt im Laufe einer Fahrt sein Bilet hervorholen muß. Demgegenüber kann die geringe Mehrbenutzung der Schalter durch den zweimaligen Kauf von Karten nicht ins Gewicht fallen, und diese läßt sich noch dadurch vermindern, daß die einfachen Karten hin oder zurück gültig werden, ein Reisender also, der bestimmt auf der gleichen Strecke zurückkehren will, gleich auf der Abfahrt zwei Karten lösen kann.

#### Internationale Vereinigung für geschlechtlichen Arbeiterschutz.

Die konstituierende Versammlung für diese internationale Vereinigung tritt am 27. und 28. September in Basel zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: Bericht des Direktors des internationalen Arbeitsamtes, Prof. Dr. Stephan Bauer, über die Aufgaben des internationalen Arbeitsamtes; Begründung des Antrags der österreichischen Gesellschaft für Arbeiterschutz, betr. die Ausarbeitung eines internationalen Schemas der Ursachen der Betriebsunfälle in den einzelnen Berufen; Prüfung des Programms des internationalen Arbeitsamtes; Festlegung der nächstjährigen Berathungsgegenstände und Vorschläge für den nächsten Versammlungsort. Für die konstituierende Versammlung haben folgende Staaten, die zu der internationalen Vereinigung gehören, Delegationen entsandt: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Ungarn, Italien, die Niederlande und die Schweiz. Deutschland entsendet folgende Delegirte: Staatsminister a. D. v. Derlebach, Professor Dr. L. Brentano-München, Professor Dr. Franke-Berlin, Arbeitersekretär Giesberts-M.-Glabbach, Landtagsabgeordneter Dr. M. Hirsch-Berlin, Dr. Pieper, Generalsekretär des katholischen Volksvereins-M.-Glabbach, Prof. Dr. Sombart-Breslau; Christl. Lichenbörfer, Lithograph-Berlin, Pfarrer Lic. Weber, Vorsitzender der evangelischen Arbeitervereine-M.-Glabbach; Ober-Reg.-Rath Dr. Worrishofer, Vorstand der badischen Fabrikinspektion-Karlruhe.

#### Der Besuch des deutschen Reiches

für die im Auslande befindlichen deutschen Schulen beträgt jetzt 300 000 M. jährlich. Die Errichtung solcher Schulen ist lediglich der Initiative der Deutschen im Auslande überlassen. Die Regierung sieht ihre Aufgabe nur darin, helfend einzugreifen. Die beteiligten Deutschen müssen selbst Beiträge leisten und dadurch zeigen, daß sie ein Interesse an der Sache haben; dann wird vom Reich die Hälfte davon geleistet. Das ist besonders in den letzten Jahren nach verschiedenen Richtungen hin geschehen; zunächst im Orient. Dort wurde u. A. die Schule

### Tagesneuigkeiten.

— **Toulouse-Lautrec.** Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus Paris, 10. September: Gestern ist hier, kaum 35 Jahre als, der Sportbildhauer Toulouse-Lautrec gestorben. Der Tod war eine Erlösung für ihn. Denn seit zwei Jahren war sein Geist hoffnungslos umnachtet, und der elendliche, gelähmte Leib hatte nur zu lange den ständlich erlösenden Bestand überlebt. Toulouse-Lautrec blieb richtig „Graf von Toulouse-Lautrec“ und er war der echte Nachkomme im Pannestamm jener rühmlichen Dynastie der Grafen von Toulouse, Herzoge von Narbonne und Markgrafen der Provence, die im zwölften Jahrhundert, unter den ersten Raymond, an Macht und Glanz mit den Königen von Frankreich, England und Aragonien mithielten und von ihrer Höhe erst durch Simon von Montfort und die stürmischen Abingeseckreie herabgeschürzt wurden. Der fernste Nachkomme dieses in Dunkelheit zurückgefallenen stolzen Hauses war auf seine rühmlichen Ahnen so wenig stolz, daß er es sogar verschmähte, seinen Vorfahren, einen der ältesten der Christenheit, zu führen, einen Titel, der im ersten Kreuzfahrerkriege unter Gottfried von Bouillon gelangt hatte. „Hätten meine erlauchten Vorfahren mit doch lieber einen geraden Namen und gesunde Nerven vererbt“, pflegte er mit bitterer Selbstverspottung zu sagen. Denn der arme Herr war ganz verwachsen, er war ein budeliger Strumpf auf trübsinnig verkrümmten dünnen Beinchen, mit einem Wasserlopf, hochenden Augen und einem blühlich verzogenen Gesicht, das von nervösen Zitterberatt bearbeitet wurde, daß immer Alles daran stakete und stog. Toulouse-Lautrec kam ganz jung aus seinem Süden, wo er nach einigen Wecheln, nach Paris und trat in Cormons Werkstatt ein. Da war jedoch seines Weibens nicht lange. Für die regelrechte Kunst eines akademischen Geschichtsmalers war er nicht geschaffen. Immerhin lernte er bei seinem Meister rechtshafter zeichnen, und wenige Zeitgenossen führten den Schritt mit so unerschütterlicher Sicherheit wie er. kaum zwanzig Jahre alt, verließ er Cormon und stürzte sich in den Strudel des Bohème-Bohème von Montmartre, aus dem er nach fünfzigjährigen Umherirren erst als Leiche wieder auf-

tauchen und aus Afer genossen werden sollte. Sein Eintritt in die kleine Welt von Montmartre fand 1885 statt und fiel mit dem Ausbruch von Nervenkrämpfen zusammen, der damals von den Beteiligten und ihren sinnlosen Rathschlägern als Erneuerung der Kunst, ja des ganzen Weltbildens der Menschheit ausgerufen wurde. Willen in diese Bewegung fiel Toulouse-Lautrec, und er wurde ihr unerbittlicher Chronist. Er kumpfte in den Nachtweien, quartierte sich später als Jahresmischer in einem alga galklichen Hause ein, wo er übrigens nicht der Beruf, sondern dem Barchus diente und zwischen zwei Abständen zu fallen pflegte: „Das beste Mittel, feuch zu sein, ist, in diesem Hause zu wohnen.“ Das Laster hat hier keine Lodung.“ In seinem behändigen Dufel zeichnete er die Gestalten, die er vor sich sah: Die freien Weiber, die auf dem „Bal des quat'zarts“ triumphirten, die langhaarigen Fremdenbilde und Umiler, die sich für geistreiche Künstler und Philisterrichter ausgaben, die schwächenden Dekadenten, die die englischen Westiten und Prärapackten in parodischer Uebertreibung nachahmten, die Schmarotzer, die sich unter dem Vorwande des Dilettantismus, der Begeisterung für die Montmartre-Kunst, des Verhältnisses für die Dummgeistes von den Weibern und ihren Stammgästen freihalten ließen. Man nennt seine Zeichnungen Karikaturen. Sie sind nicht als solche verabsichtigt. Sie sind es nur durch ihre stürmliche Wahrheit. Toulouse-Lautrec übertrieb nicht und that nichts klug. Er sah die Lumpen- und Schwendlerhande, Männlein und Weiblein, junge Strider und alte Saufkumpen, wie sie wirklich waren, und als er sie so hintertrieb, wie er sie sah, da zeigte sich, daß es Denkmal der schärfsten Beobachtung war. Seine Weiber, die sich in die Tausende belaufen, Kleinst-, Heber- und Kreidzeichnungen, Lithographien, Plakate, Wandbrände, sind die erstaunlichsten Auslagen eines unbewußten Zeugnisses über die Anfänge und wirkliche Beschaffenheit des „Bohèmeismus“ in Paris. Er zeichnete so lange, bis der Weiffel aus seiner geklammerten Hand fiel und sein zerstücktes Gehirn nicht mehr wahrnahm und verstand, was sein stehendes Auge sah. Sein Delirantenthum war aufrechtig. Es erklärte sich gar Genüge aus seiner Anlage, die sich natürlich zu seinem schließlichen Wahnsinn entwickelte. Ein Jreimus-Kandidat ist er immer gewesen und darum fühlte er sich

dämonisch zu einer Gesellschaft hingezogen, in der gestörte Menschen wie er selbst den Ton und die Richtung angaben.

— **Das größte Thier der Erde.** Auch in der Gegenwart gibt es wohl noch einige Vertreter der Thierwelt, die eine ganz ansehnliche Körpergröße erreichen, aber sogar der größte Elefant oder der gewaltigste Wal würde verhältnißlich wie ein Zwerg erscheinen im Vergleich zu gewissen Thierformen, die während früherer Epochen der Erdgeschichte Land oder Meer bevölkerte. Man weiß seit einer Reihe von Jahren, daß die größten Thiere in einer Sippe der Kapilliten zu finden sind, deren Ueberbleibsel man aus Schichten der Jura- und der Kreidezeit in den Vereinigten Staaten von Amerika zu Tage gefördert hat, den sogenannten Dinosaurien. Ganz neuerdings sind nun einige Knochenreste aus dieser Thiergruppe in den Vereinigten Staaten entdeckt worden, die in mehr als einer Hinsicht noch wunderbarer sind, als die bisher bekannten. Man hat gefunden: einen Oberarmknochen, einen Oberarmknochen, ein Halsbein, ein Kreuzbein, einen Hüftknochen, eine Anzahl Rippen und eine ganze Reihe von Wirbeln. Obgleich demnach ein so wichtiger Theil wie der Schädel fehlt, so haben die Sachkundigen sich doch ungefähr eine Vorstellung davon bilden können, wie dieses Thier ausgesehen haben mag, und Professor Higgs in Kennerly, der diese dem dortigen Field Columbian Museum überwiesenen Schätze zu untersuchen hat, spricht in einem vorläufigen Bericht die Uebersetzung aus, daß das fragliche Thier nach Größe und Gehalt seines Gleichen überhaupt nicht auf der Erde gehabt habe, soweit unsere Kenntniß bisher reicht. Die auffallendste Eigenart dieses Lebewesens der Vorzeit ist das Verhältniß der Länge von Ober- und Hinterbeinen. Während bei einem anderen riesenhafte Dinosaurier der Oberarm in der Länge nur 1/3 von der des Oberschenfels mißt, ist er bei dem jetzt aufgefundenen Thier sogar noch etwas länger als der Schenkel. Der Oberschenkelknochen der in dem genannten Museum zu sehen ist, hat eine Länge von 80 Zoll oder etwas über 2 Meter. Der Atlantosaurus, ein Dinosaurier, das bisher für den größten Hieser der Erdgeschichte gehalten worden ist, hat einen 6 Zoll längeren Oberschenkel gehabt. Der Oberarmknochen jenes Giganten ist oder noch länger als der Oberschenkel, und zwar noch um wenigstens 2 Zoll (siehe

in Konstantinopel mit nicht weniger als 30 000 Mt. unterstützt. In Transvaal ist die deutsche Schule in Johannesburg mit 16 000 Mt. subventioniert. In Brasilien wird nicht weniger als 28 Schulen gehalten. Wenn mehrfach gewünscht worden ist, daß es nützlich wäre, eine allgemeine Anrechnung der Dienstzeit der im Auslande befindlichen Lehrer herbeizuführen, so ist das mit Rücksicht darauf, daß die Regelung des Schulwesens im Reich Sache der Einzelstaaten ist, nur schwer durchzuführen. Dagegen läßt in allen Einzelfällen, wo ihm Wünsche in dieser Richtung bekannt werden, das Kulturbüro mit sehr gern seine Vermittlung bei den betreffenden Bundesregierungen eintreten. Bis jetzt hat es im Wesentlichen immer Entgegenkommen gefunden.

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 12. Sept. (Der Alterspräsident des Reichstages Dr. Dingeldey) (Str.) hat durch einen Schlaganfall, der ihn vor einiger Zeit getroffen hat, an Gedächtnisleistungen sehr gelitten, auch läßt sein übriges körperliches Befinden einen Wiederertritt in die politische Aktion nicht zu. Der 83jährige Senior des Reichstages beabsichtigt daher, der „Nach. Post“ zufolge, sein Mandat, das er seit 1871 für den Wahlkreis Siegburg inne hat, niederzulegen.

**Aus Stadt und Land.**

\* Mannheim, 13. September 1901.

**Die 21. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit.**

Abend, 12. September.

Im Hause der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit wurde heute die 21. Jahresversammlung des Vereins durch den Vorsitzenden, Stadtrat Ludwig Wolf-Beipzig, eröffnet. Bürgermeister Dr. Dreher begrüßte den Verein Namens des Senats und der Bürgerschaft. Sodann wurde das Bureau gebildet; es werden gewählt der Vereinsvorsitzende sowie sein Stellvertreter Gemeindevorsteher Stähle-Stuttgart und Senator Dr. Stöckel als Vorsitzende, der Schriftführer des Vereins, Stadtrat Dr. Münsterberg-Berlin, Regierungsrath Dr. Geise-Wedel und Rechtsanwalt Dr. Dack-Wedel als Schriftführer. Aus den hieran sich anschließenden geschäftlichen Mittheilungen sei hervorzuheben, daß dem Verein zur Zeit angehören 232 Gemeinden, 31 Korporationen, 11 Weibvereine, 57 Vereine, 196 Privatpersonen, zusammen 626 Mitglieder. In dieser Versammlung wurde sodann die Beschlussempfehlung des Ludwig Wolff gehaltenen Beschlusses auf den Ende Januar d. J. bevorstehenden Ludwig Friedrich Senffardt aus Urfeld, der 15 Jahre lang den Vorsitz des Vereins geführt hat und dem der Verein nicht zum Verringersten seine Mühe verdankt.

Hierauf wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten, deren erster Gegenstand ein Bericht über das ausländische Armenwesen bildete, den der Vorsitzende der Berliner Armenkommission, Herr Stadtrat Dr. Münsterberg, erarbeitete. Als besonders charakteristisch betonte der Berichterstatter die entschiedene Tendenz zur Einführung bzw. weiteren Ausgestaltung der öffentlichen Armenpflege in den Ländern mit sogenannter totalitärer Armenpflege, so namentlich Frankreich, Belgien und Italien. Hiermit geht das Bestreben Hand in Hand, die armenrechtliche Verfassung der Gemeinden und der größeren Verbände im Sinne des deutschen Gesetzes über den Unterstützungsmaßstab zu gestalten und namentlich das Gehaltsverhältnis durch ein System des Unterkümmersmaßstabes zu erreichen. Auch in Aussicht liegt es in der Absicht der Regierung, die Gesetzgebung in der Richtung des deutschen Gesetzes zu gestalten.

Als eine besondere Bemerkung für die armenpflegerische Tätigkeit in Deutschland kann es betrachtet werden, daß die Grundgedanken des Elberfelder Systems sehr durchweg und in allen Kulturländern als die natürlichen und gesunden Grundgedanken der Armenpflege betrachtet werden. Ebenso besteht ein allgemeines theoretisches Einverständnis über den Werth der Frauenthätigkeit in der Armenpflege. Doch ist trotz der gesetzlichen Zulässigkeit in Frankreich, wo ganz besonders lebhaft die öffentliche Meinung dafür eingetreten ist, noch nicht eine einzige Frau in der öffentlichen Armenpflege zu finden. In England, wo durch die Local Acts von 1894 den Frauen aktives und passives Wahlrecht in der Armenverwaltung verliehen ist, ist die anfänglich steigende Bewegung zum Stillstand gekommen.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete das Thema: Die soziale Ausgestaltung der Armenpflege. Über die Stadtrath Hiesl-Stuttgart a. M. und Stadtrath Soebber-Stiel berichteten. Hiesl führte aus, daß die soziale Ausgestaltung der Armenpflege nicht dazu führen könne, im einzelnen Falle das zu leisten, was die Sozialpolitik generell leiste, was zu einer vollständigen Handhabung der Armenpflege führen würde. Auszugehen sei vielmehr davon, daß die Armenpflege eintreten müsse wo Unvermögen weder der Arbeitsvertrag, noch die Familie die nötige Hilfe geben, Armenpflege werde vermieden, wenn Arbeitsfähigen durch den Arbeitsvertrag und Arbeitsunfähigen durch die Familie die Mittel zum Unterhalt beschafft werden. Die Armenpflege hat also als Maßregel zu verbleiben, die den Arbeitsvertrag und die Familie tauglich machen zur Erfüllung der ihr nach unferer Gesellschaftsordnung zufallenden Funktionen; und sie hat ebenso auf Mängel in dieser Beziehung (zu geringe Lohnhöhe einzelner Arbeiter, schlechte Wohnungsverhältnisse, mangelnde Hauspflege, die kein Familienleben zulassen) aufmerksam zu machen. Armenpflege muß andererseits einrichten, wenn ein Arbeitsvertrag nicht möglich ist (honoris causa, Krankheit u. s. w.) oder wo die Familie gerichtet, bezw. nicht vorhanden ist, (es muß unterstellt werden die Witwe mit Kindern, der Wittwer, der keine Haushälterin beizubringen kann, die uneheliche Mutter). Armenpflege muß endlich einrichten, wo der Mangel von Arbeitsverträgen vorwiegend ist (Bauarbeit, Arbeit in der Landwirtschaft u. s. w.). Die Armenpflege wird demnach sein müssen, hierbei genau zu individualisieren, zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armuth zu unterscheiden; geschlechtliche Rücksicht, insbesondere der Verleih des Wahlrechtes, dürfen nur im Falle der Verschuldung gerechtfertigt sein. (Vehofster Beifall.)

Auch Soebber betont den Unterschied zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armuth und sieht eine wesentliche Aufgabe sozialer Armenpflege darin, diesen Unterschied zu berücksichtigen. Er nennt es gerade eine soziale Ungerechtigkeit, das Maß der Unterstützung in beiden Fällen nach den gleichen Grundsätzen zu bemessen. In diesem Sinne bekräftigt er namentlich die Behauptung einer „angemessenen“ Unterstützung an unverschuldete Arme. Im Uebrigen geht er auf eine Einzelfrage von Bedeutung, die Wohnungsfrage, ein und bekräftigt die Errichtung von Wohnhäusern für würdige Personen, die ein eigenes Heimwesen zu gründen schwer in der Lage sind. (Beifall.)

Am die Berichte schloß sich eine sehr lebhaft und angeregte Debatte. Im Allgemeinen ergab sich mit der sozialen Tendenz der Berichterstatter Uebereinstimmung. Doch wies Dr. Münsterberg-Stuttgart die angeregte besondere Unterscheidung zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armuth zurück. Für eine sozial entwickelte Armenpflege liege der Schwerpunkt in der Unterscheidung zwischen heilbaren und unheilbaren Fällen; im ersten sei die Heilung zu versuchen ohne Rücksicht auf die Schulfrage. Von der Ablichen Gemüthsart, Zeitfrage auszugehen, wurde im vorliegenden Falle ausnahmsweise abgesehen beschlossen, weil sich eine allgemein befriedigende Fassung schwer auffinden ließ. Worauf es ankommt, ist die Pflege des sozialen Geistes in der Armenpflege. Ihre Aufgabe soll es sein, auf die ihrer Wohnverhältnisse besonders zugänglichen Erziehungsmethoden der Armuth und ihre Ursachen hinzuwirken, wie auf Verhütung der Armuth durch sozialpolitische Maßnahmen hinzuwirken.

\* Eine Versammlung von Delegirten der sächsischen und mitteldeutschen Weinbäuervereine tagte in Witten. Vertreten waren der Rheinisch-Westfälische Weinbäuerverband, der Weinhandel des Rhein- und Mainlandes, der Mosel, des Elbes, der Nahe, der französische Weinbau, sowie der Verein der Trierer Weinbäuer. Eine Reihe wichtiger, akrueller, den Weinhandel betreffender Fragen fand in mehrstündigen Beratungen eine gründliche Klärung und wurde insbesondere beschlossen, hinsichtlich des autonomen Zolltarifs die speziellen Wünsche des Weinhandels zur Kenntnis des Reichstages und des Reichsanms des Innern zu bringen.

\* Die Rheinflotte ist wieder um einige schöne Schiffe vermehrt worden. Ein großer eiserner Kahn benannt „Krang“, Eigenthümer Hr. Beder, Alheim; gebaut in Holland. Der Kahn hat eine Länge von 81 Meter, eine Breite von 10,25 Meter, einen Tiefgang von 2,98 Meter, sowie eine Tragfähigkeit von 27 000 Centnern. Ferner „Dorabroß“, ein eiserner Kahn, Eigenthum der Firma G. Rods in Milheim, ist auf einer Ruhrortler Werft erbaut. Tragfähigkeit 27 000 Centner.

\* Der Verein für sächsische Riechenmuskat wird in nächster Zeit seine regelmäßigen Proben wieder aufnehmen. Dieselben finden jeweils Montags, für Damen um 1/2 Uhr, für Herrn um 8 Uhr Abends statt. Anmeldungen von Riechenmuskat Damen und Herrn, die dem Verein als aktive Mitglieder beitreten wünschen, nimmt der Dirigent, Herr Alfred Wernitz, Nr. 7, 21, entgegen.

\* In dem Kontroversfakten über das Vermögen der „Zweibrücker Schulfabrik, vormals A. Wier“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, beträgt der verfügbare Reinertrag 65 804,19 M. Die Passivposten und Passivschulden, sowie die vorübergehenden Forderungen betragen zusammen 21 651,48 M. Es gelangen somit unter die gewöhnlichen Kontingenzgüter zur Vertheilung 44 152,70 M. Diese Gläubiger haben im Ganzen zu fordern 183 785,16 M. Die Dividende beträgt mithin 23,9 Proz.

\* Verhaftung des Raubmörders von Wiesenthal. Dem Kriminalkommissar Marx in Karlsruhe mit den beiden Kriminalisten Bergmann Großholz und Schymann Schumacher ist es nach längeren Anstrengungen und Durchfahrten nach Mannheim, Straßal, Heidelberg und Frankfurt etc. gelungen, den Mörder des bei Wiesenthal verübten Raubmordes auf dem Schwarzhof bei Mannheim zu ermitteln und unter Zugung zweier Kriminalisten von Mannheim festzunehmen. Er wurde in das Kaiserliche Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Verdächtige ist der 38 Jahre alte Dienstmagd Karl Dörberger aus Rheinsheim. Er ist der That gekündigt, hat auch zugestanden, den im Mai 1900 im Reckarauer Wald verübten Raubmord begangen zu haben.

tionen; und sie hat ebenso auf Mängel in dieser Beziehung (zu geringe Lohnhöhe einzelner Arbeiter, schlechte Wohnungsverhältnisse, mangelnde Hauspflege, die kein Familienleben zulassen) aufmerksam zu machen. Armenpflege muß andererseits einrichten, wenn ein Arbeitsvertrag nicht möglich ist (honoris causa, Krankheit u. s. w.) oder wo die Familie gerichtet, bezw. nicht vorhanden ist, (es muß unterstellt werden die Witwe mit Kindern, der Wittwer, der keine Haushälterin beizubringen kann, die uneheliche Mutter). Armenpflege muß endlich einrichten, wo der Mangel von Arbeitsverträgen vorwiegend ist (Bauarbeit, Arbeit in der Landwirtschaft u. s. w.). Die Armenpflege wird demnach sein müssen, hierbei genau zu individualisieren, zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armuth zu unterscheiden; geschlechtliche Rücksicht, insbesondere der Verleih des Wahlrechtes, dürfen nur im Falle der Verschuldung gerechtfertigt sein. (Vehofster Beifall.)

Auch Soebber betont den Unterschied zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armuth und sieht eine wesentliche Aufgabe sozialer Armenpflege darin, diesen Unterschied zu berücksichtigen. Er nennt es gerade eine soziale Ungerechtigkeit, das Maß der Unterstützung in beiden Fällen nach den gleichen Grundsätzen zu bemessen. In diesem Sinne bekräftigt er namentlich die Behauptung einer „angemessenen“ Unterstützung an unverschuldete Arme. Im Uebrigen geht er auf eine Einzelfrage von Bedeutung, die Wohnungsfrage, ein und bekräftigt die Errichtung von Wohnhäusern für würdige Personen, die ein eigenes Heimwesen zu gründen schwer in der Lage sind. (Beifall.)

Am die Berichte schloß sich eine sehr lebhaft und angeregte Debatte. Im Allgemeinen ergab sich mit der sozialen Tendenz der Berichterstatter Uebereinstimmung. Doch wies Dr. Münsterberg-Stuttgart die angeregte besondere Unterscheidung zwischen verschuldeten und unverschuldeten Armuth zurück. Für eine sozial entwickelte Armenpflege liege der Schwerpunkt in der Unterscheidung zwischen heilbaren und unheilbaren Fällen; im ersten sei die Heilung zu versuchen ohne Rücksicht auf die Schulfrage. Von der Ablichen Gemüthsart, Zeitfrage auszugehen, wurde im vorliegenden Falle ausnahmsweise abgesehen beschlossen, weil sich eine allgemein befriedigende Fassung schwer auffinden ließ. Worauf es ankommt, ist die Pflege des sozialen Geistes in der Armenpflege. Ihre Aufgabe soll es sein, auf die ihrer Wohnverhältnisse besonders zugänglichen Erziehungsmethoden der Armuth und ihre Ursachen hinzuwirken, wie auf Verhütung der Armuth durch sozialpolitische Maßnahmen hinzuwirken.

\* Eine Versammlung von Delegirten der sächsischen und mitteldeutschen Weinbäuervereine tagte in Witten. Vertreten waren der Rheinisch-Westfälische Weinbäuerverband, der Weinhandel des Rhein- und Mainlandes, der Mosel, des Elbes, der Nahe, der französische Weinbau, sowie der Verein der Trierer Weinbäuer. Eine Reihe wichtiger, akrueller, den Weinhandel betreffender Fragen fand in mehrstündigen Beratungen eine gründliche Klärung und wurde insbesondere beschlossen, hinsichtlich des autonomen Zolltarifs die speziellen Wünsche des Weinhandels zur Kenntnis des Reichstages und des Reichsanms des Innern zu bringen.

\* Die Rheinflotte ist wieder um einige schöne Schiffe vermehrt worden. Ein großer eiserner Kahn benannt „Krang“, Eigenthümer Hr. Beder, Alheim; gebaut in Holland. Der Kahn hat eine Länge von 81 Meter, eine Breite von 10,25 Meter, einen Tiefgang von 2,98 Meter, sowie eine Tragfähigkeit von 27 000 Centnern. Ferner „Dorabroß“, ein eiserner Kahn, Eigenthum der Firma G. Rods in Milheim, ist auf einer Ruhrortler Werft erbaut. Tragfähigkeit 27 000 Centner.

\* Der Verein für sächsische Riechenmuskat wird in nächster Zeit seine regelmäßigen Proben wieder aufnehmen. Dieselben finden jeweils Montags, für Damen um 1/2 Uhr, für Herrn um 8 Uhr Abends statt. Anmeldungen von Riechenmuskat Damen und Herrn, die dem Verein als aktive Mitglieder beitreten wünschen, nimmt der Dirigent, Herr Alfred Wernitz, Nr. 7, 21, entgegen.

\* In dem Kontroversfakten über das Vermögen der „Zweibrücker Schulfabrik, vormals A. Wier“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, beträgt der verfügbare Reinertrag 65 804,19 M. Die Passivposten und Passivschulden, sowie die vorübergehenden Forderungen betragen zusammen 21 651,48 M. Es gelangen somit unter die gewöhnlichen Kontingenzgüter zur Vertheilung 44 152,70 M. Diese Gläubiger haben im Ganzen zu fordern 183 785,16 M. Die Dividende beträgt mithin 23,9 Proz.

\* Verhaftung des Raubmörders von Wiesenthal. Dem Kriminalkommissar Marx in Karlsruhe mit den beiden Kriminalisten Bergmann Großholz und Schymann Schumacher ist es nach längeren Anstrengungen und Durchfahrten nach Mannheim, Straßal, Heidelberg und Frankfurt etc. gelungen, den Mörder des bei Wiesenthal verübten Raubmordes auf dem Schwarzhof bei Mannheim zu ermitteln und unter Zugung zweier Kriminalisten von Mannheim festzunehmen. Er wurde in das Kaiserliche Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Verdächtige ist der 38 Jahre alte Dienstmagd Karl Dörberger aus Rheinsheim. Er ist der That gekündigt, hat auch zugestanden, den im Mai 1900 im Reckarauer Wald verübten Raubmord begangen zu haben.

Bezirkschef: „Wem sagen Sie das? Schon seit fünfzehn Jahren schreie ich, so laut ich kann, nach einem Ingenieur.“ — Der Ingenieur: „Und dort sehe ich eine Weiche, die Hühner Weiche halb geöffnet ist.“ — Der Bezirkschef: „Ganz hühner Weiche. Hier können ja dreißig Rüge pro Tag entlasten!“ — Der Ingenieur: „Und was die Befestigung betrifft.“ — Der Chef: „Sprachen wir nicht von der Befestigung, Herr Ingenieur. Sie ist ganz richtig und unordentlich.“ — Der Ingenieur: „Diese beiden Querschwellen.“ — Der Chef: „Aa, die Querschwellen, verkauft... verkauft wie alte Kessel.“ — Der Ingenieur: „Und, um Himmelswillen, wie ist es denn mit dieser zusammenbrechenden Weiche? ... Heber diese Weiche sollten die Rüge!“ — Der Chef: „Mein Gott, ja, da Sie doch von dem einen Ufer zum andern gelangen wollen.“ — Der Ingenieur: „Und da gibt es nicht noch mehr Unzulänglichkeiten!“ — Der Chef: „Diese Frage lege ich mir schon seit fünfzehn Jahren vor, Herr Ingenieur.“ — Der Ingenieur: „Jetzt werden wir aber schließlich Mithilfe schaffen.“ — Der Chef: „Endlich!“ — Der Ingenieur: „Majestäät kann unmöglich über diese Weichen fahren.“ — Der Chef: „Majestäät!“ — Der Ingenieur: „Na, ja... der Jar.“ — Der Chef: „Aber der Jar kommt ja hier gar nicht durch.“ — Er fährt über Weiche und Combrat, nicht über Longneau und Koutibier.“ — Der Ingenieur: „Wissen Sie das genau?“ — Der Chef: „Ich kann daraus schließen.“ — Der Ingenieur: „Aa!... dann ist Alles gut!... Lassen wir nun Alles so, wie es ist.“ — Der Chef: „Aber die Weiche...“ — Der Ingenieur: „Was finden Sie denn an der Weiche zu tadeln?“ — Der Chef: „Die Befestigung.“ — Der Ingenieur: „Genügt vollkommen.“ — Der Chef: „Die Weiche...“ — Der Ingenieur: „Die Weiche!... Sagten Sie nichts selbst, daß die Rüge schon seit 15 Jahren mit Leichtigkeit darüber hinwegfahren!“ — Wechselt wollen Sie also von Weiche auf morgen.“ — Der Chef: „Ich will gar nichts.“ — Der Ingenieur (sehr trocken): „Ich bitte Sie also, nur kein unnützer Eifer... Wenn uns eines“

das betreffende Stück nicht ganz vollständig erhalten), er ist um volle 25 Zoll länger als der größte Unterknochen, der bisher der Wissenschaft bekannt war. Man muß sich danach also vorstellen, daß sich zwei Menschen gegenständig hätten auf die Schultern steigen müssen, damit der Oberste von ihnen mit dem Scheitel gerade bis an die Schulter jenes Thieres gelangt hätte; auch hätte man gewißlos auf das Requiem mit einem Wagen unter dem Leib dieses Thieres hindurchfahren können. Eine vollständige Rippe, sicherlich nicht eine der längsten, nicht über sechs Fuß. Was nun von der äußeren Beschaffenheit dieses Knochens gesagt werden kann, ist ebenfalls gänzlich verschieden von den Eigenschaften irgend eines bisher bekannten Knochens. Da der Oberarmknochen noch länger ist als der Oberarmknochen, so müssen auch die Vorderarme länger gewesen sein, als die Hinterarme, und man würde demzufolge an ein Thier denken müssen, das mit Bezug auf die Extremitäten einer Giraffe ähnlich gesehen hat. Andererseits muß der Hals ziemlich kurz gewesen sein. Vielleicht hat die Weiche des ganzen Körpers bereits dazu genügt, um dem Thier das Abstreifen von Säumen, von denen es etwa seine Nahrung holte, zu gestatten, so daß es den langen Hals der Giraffe entbehren konnte. Die verhältnismäßig geringe Größe der Schwanzwirbel läßt darauf schließen, daß es im Gegenstand zu den meisten anderen Dinosauriern einen im Vergleich zur Körpergröße unansehnlichen Schwanz besessen habe. Professor Huxley gibt diese vorläufige Beschreibung in der Science, verpricht aber eine vollständige Schilderung jenes unvergleichlichen Thieres, das übrigens noch keinen Namen erhalten hat, in einem besonderen Werke.

\* Zur Jarezreise nach Frankreich veröffentlicht der „Gazette“ das folgende satirische Zwiegespräch mit dem Motto: „Die Ingenieure wollen sich überzeugen, ob die Bahnkreise sich in gutem Zustande befinden.“ (Die Zeitungen). — Der Ingenieur: „Aber sagen Sie mir doch... ich hatte das gar nicht bemerkt... Die Straße befindet sich ja in einem rechtlosen Zustande.“ — Der

Tages ein Monarch die Ehre macht, zwischen Compagni und Monibidier zu fahren, werden wir schon sehen, was zu machen ist.“ — (Sie trennen sich.)

— Charakter. Eine seltsame Begebenheit ist, wie dem W. T. geschrieben wird, dem berühmten Staatsrechtler der Straßburger Universität, Professor Laband, zugefallen. In den Schülern des Germanisten gehörte einige Semester hindurch ein junger Japaner, der auf den melodischen Namen Mitsuiwaoka hieß. Derselbe suchte mit Eifer und Fleiß in die geheimnißvollen Tiefen des deutschen Rechtslehrens einzudringen. Das scheint ihm aber nicht gelungen zu sein; denn als er sich nach Verlauf einiger Jahre bei Professor Laband zum Politorexamen meldete, da fiel er glänzend durch. Nach diesem Mißerfolge schätzte Mitsuiwaoka ruhig sein Wandel und dampfte dem schönen Lande der Christenheiten und der Weisheit zu. Professor Laband aber sollte noch einmal an seinen schlagenden Schüler gemahnt werden. Anfang dieses Sommers erhielt er nämlich einen Brief aus Japan, in welchem ihm eine junge Japanerin, die sich als Verwandte Mitsuiwaokas vorstellte, mittheilte, sie könne die Schmach, die ihrem Vater widerfahren, nicht ertragen, werde sich an dem und dem Tage das Leben nehmen und hoffe bestimmt, der Herr Professor werde am nämlichen Tage das Gleiche thun! Als ein Fall von dem bekannten japanischen Duell portuance, Verhandlungen in Japan haben nun ergeben, daß die fragliche Dame thatsächlich an dem bestimmten Tage Selbstmord verübt hat. Professor Laband dagegen denkt nicht daran, das Charakter an sich zu vollziehen.

— Bei dem Schützenfeste in Heilsberg in Meiningen erschien plötzlich der Gerichtsmediziner und wollte das Schützenmahl mit Gänsen, Enten, Kalen etc. im Auftrag des Wirthes erlangen. In der Roth legte sich der Schützenmeister ins Mittel und zeigte das Wohl, welches dann in schänter Harmonie und bei richtig bezahltem Bier seinen Verlauf nahm.

**Aus dem Großherzogthum.**  
\* Freiburg, 11. Sept. Das Tröden- und Spinnel auf dem Thurner am Sonntag nahm bei günstiger Witterung einen sehr schönen Verlauf. In dem Felde hatten sich viele Spinnmaschinen in Thätigkeit eingesetzt. Von der Frau Großherzogin und der Frau Großherzogin waren Telegramme eingelaufen.  
\* N. N. Konstanz, 12. Sept. Dieser Tage wurden die Schulmengen eingeben für die zu erbauende Oberrealschule geoffnet. Dasselben gehen im Einzelnen große Unterschiede, die hier in Handwerkerkreisen allgemein besprochen werden. Der Vorschlag war nicht vertheilt, nicht, doch kann man als sicher annehmen, daß auch die höchsten Angebote bei der gegenwärtigen Geschäftslage noch unter dem Vorschlag bleiben. Für Zimmermannsarbeit war das höchste Gebot 14 125 M., das niederste von Zimmermeister W. Müller 12 575 M., für Schlosserarbeit wurde 4050 M. bis 2835 M. (Schlossermeister Koppstein) verlangt, für Steinhauserarbeit 65 000 M. bis 50 000 Mark von Baumeister P. Geysinger; für Maurerarbeit verlangte Geysinger das höchste Angebot 188 000 M., und die Firma Walter u. Ehinger 145 000 M. Voraussichtlich werden in der nächsten Stadtrathsitzung die genannten Geschäfte den Zuschlag erhalten.

\* Barmen, 12. Sept. Eine auch in weiteren Kreisen bekannte und geschätzte Persönlichkeit, Herr Adolf Weeber, ist nach längerer, hauptsächlich in einem Herleidende bestanden Krankheit im Alter von 64 Jahren aus dem Leben geschieden.

**Platz, Heffen und Umgebung.**  
\* Speier, 12. Sept. Der verheiratete Händler Jakob Krieger hat in erster Linie die Heiligen Reiger, für welche er den Eiderlamm besorgte und die daraus entstehenden Gelder zum Theil einlieferte, jedoch nicht abfertigte, geschädigt. Auch der Gerollsteine Schloßbrücken und andere Firmen sollen nicht unbedeutende Forderungen an den Verschwindenden haben. Näheres wird die Untersuchung ergeben.  
\* Mainz, 12. Sept. Heute wurde vor gefülltem Straßengerichtsaal gegen die 26jährige Offiziersgattin Hedwig Richter wegen Diebstahls verhandelt. Der Angeklagten ist zur Last gelegt, daß sie im November vorigen Jahres der Frau eines Hauptmanns einen Wollmantel und im Februar d. J. ihrer Schneiderin einen Ring gestohlen habe. Auch verschiedene Geldstücke war sie beschuldigt. Den Diebstahl der beiden Ringe gab die Angeklagte unumwunden zu; he erklärte, den Diebstahl deshalb verübt zu haben, um ihrem Mann einen Erbscheidungsgrund abzugeben. Die drei Geldstücke bestreitet die Angeklagte als das Unschuldige. Der Sachverständige, Arzt Dr. Volter, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte nicht geisteskrank sei. In Bezug auf die Geldstücke erklärte er die Ueberzeugung zu erhalten, daß die Angeklagte die Wahrheit sage. Das Gericht ist überzeugt, daß die Angeklagte auch die drei weiteren Geldstücke verübt hat, da ihre Gemüthsart sie dazu getrieben habe, und erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**  
Von Albin Valabregue, dem wichtigen Autor vieler auch bei und bekannter Romane, befindet sich über die letzte Denkmälermode ein hübsches Wort in einem Album: „Es ist mir lieber, bei meinen Vergeben meine Photographie in einem Schaufenster zu sehen, als meine Statue nach meinem Tode vor dem Palais-Royal-Theater.“ Und ein Anderes von ihm: „Da im Himmelreich die Rechten einst die Ersten sein werden, so wird mir gewiß Shakespeare dort die Weiche spielen.“

Die Angelegenheit Klinger-Geiger, welche im Juli zu öffentlichen Ausbeurtheilungen führte, wird nunmehr vor das gerichtliche Forum gebracht werden. Da Professor Vor Klinger es abgelehnt hat, in das ihm zur Verfügung gestellte Untersuchungsmaterial Einblick zu nehmen, und trotz aller Anhaltungen seine Anträge aufrecht erhielt, so hat jetzt Professor Ernst Moritz Geiger den Berliner Rechtsanwalt Max Senger beauftragt, gegen Klinger eine Klage wegen Verletzung einzulegen. Professor Geiger weilt zur Zeit noch in Florenz. Der Minister hat unter den öffentlich gegen ihn ausgelegten Verurtheilungen schwer gelitten und erst nach längerer Unterbrechung seine künstlerischen Arbeiten wieder aufnehmen können. Professor Geiger geht im Oktober auf einige Zeit nach Berlin zu kommen. Da zu dem von Wühlbüchern besungenen „Duell Klinger-Geiger“ nun noch als Anwalt ein „Senger“ hinzugezogen ist, so ergibt sich ein musikalisches Trio, das vielleicht von der Gegenwart noch in entsprechender Weise zu einem „Duetto“ vervollständigt wird. Man darf also auf das „Zusammenspiel“ und den „Ausklang“ gespannt sein.

**Neuere Nachrichten und Telegramme.**  
\* Karlsruhe, 12. Sept. Die Verhandlungen zwischen Nationalliberalen und Zentrum über eine gemeinsame Landtagskandidatur wurden, wie der Schw. Merkur mittheilt, von Stadtpfarrer Dr. Knörger eingeleitet, und zwar wandte sich Dr. Knörger in der vorletzten Zustwoche auf den Vorschlag eines andern nationalliberalen Politikers, den er um Rath fragte, an den Oberbürgermeister Schneider. Damals war keine Rede davon, daß die nationalliberalen Kandidaten irgendwelche kirchenpolitische Verpflichtungen übernehmen sollten. Es wurde nur verlangt, daß nicht gerade sogenannte „Kulturkämpfer“ aufgestellt würden. Auch wurde die Auf-

setzung ein Monarch die Ehre macht, zwischen Compagni und Monibidier zu fahren, werden wir schon sehen, was zu machen ist.“ — (Sie trennen sich.)

— Charakter. Eine seltsame Begebenheit ist, wie dem W. T. geschrieben wird, dem berühmten Staatsrechtler der Straßburger Universität, Professor Laband, zugefallen. In den Schülern des Germanisten gehörte einige Semester hindurch ein junger Japaner, der auf den melodischen Namen Mitsuiwaoka hieß. Derselbe suchte mit Eifer und Fleiß in die geheimnißvollen Tiefen des deutschen Rechtslehrens einzudringen. Das scheint ihm aber nicht gelungen zu sein; denn als er sich nach Verlauf einiger Jahre bei Professor Laband zum Politorexamen meldete, da fiel er glänzend durch. Nach diesem Mißerfolge schätzte Mitsuiwaoka ruhig sein Wandel und dampfte dem schönen Lande der Christenheiten und der Weisheit zu. Professor Laband aber sollte noch einmal an seinen schlagenden Schüler gemahnt werden. Anfang dieses Sommers erhielt er nämlich einen Brief aus Japan, in welchem ihm eine junge Japanerin, die sich als Verwandte Mitsuiwaokas vorstellte, mittheilte, sie könne die Schmach, die ihrem Vater widerfahren, nicht ertragen, werde sich an dem und dem Tage das Leben nehmen und hoffe bestimmt, der Herr Professor werde am nämlichen Tage das Gleiche thun! Als ein Fall von dem bekannten japanischen Duell portuance, Verhandlungen in Japan haben nun ergeben, daß die fragliche Dame thatsächlich an dem bestimmten Tage Selbstmord verübt hat. Professor Laband dagegen denkt nicht daran, das Charakter an sich zu vollziehen.

— Bei dem Schützenfeste in Heilsberg in Meiningen erschien plötzlich der Gerichtsmediziner und wollte das Schützenmahl mit Gänsen, Enten, Kalen etc. im Auftrag des Wirthes erlangen. In der Roth legte sich der Schützenmeister ins Mittel und zeigte das Wohl, welches dann in schänter Harmonie und bei richtig bezahltem Bier seinen Verlauf nahm.

Bezirkschef: „Wem sagen Sie das? Schon seit fünfzehn Jahren schreie ich, so laut ich kann, nach einem Ingenieur.“ — Der Ingenieur: „Und dort sehe ich eine Weiche, die Hühner Weiche halb geöffnet ist.“ — Der Bezirkschef: „Ganz hühner Weiche. Hier können ja dreißig Rüge pro Tag entlasten!“ — Der Ingenieur: „Und was die Befestigung betrifft.“ — Der Chef: „Sprachen wir nicht von der Befestigung, Herr Ingenieur. Sie ist ganz richtig und unordentlich.“ — Der Ingenieur: „Diese beiden Querschwellen.“ — Der Chef: „Aa, die Querschwellen, verkauft... verkauft wie alte Kessel.“ — Der Ingenieur: „Und, um Himmelswillen, wie ist es denn mit dieser zusammenbrechenden Weiche? ... Heber diese Weiche sollten die Rüge!“ — Der Chef: „Mein Gott, ja, da Sie doch von dem einen Ufer zum andern gelangen wollen.“ — Der Ingenieur: „Und da gibt es nicht noch mehr Unzulänglichkeiten!“ — Der Chef: „Diese Frage lege ich mir schon seit fünfzehn Jahren vor, Herr Ingenieur.“ — Der Ingenieur: „Jetzt werden wir aber schließlich Mithilfe schaffen.“ — Der Chef: „Endlich!“ — Der Ingenieur: „Majestäät kann unmöglich über diese Weichen fahren.“ — Der Chef: „Majestäät!“ — Der Ingenieur: „Na, ja... der Jar.“ — Der Chef: „Aber der Jar kommt ja hier gar nicht durch.“ — Er fährt über Weiche und Combrat, nicht über Longneau und Koutibier.“ — Der Ingenieur: „Wissen Sie das genau?“ — Der Chef: „Ich kann daraus schließen.“ — Der Ingenieur: „Aa!... dann ist Alles gut!... Lassen wir nun Alles so, wie es ist.“ — Der Chef: „Aber die Weiche...“ — Der Ingenieur: „Was finden Sie denn an der Weiche zu tadeln?“ — Der Chef: „Die Befestigung.“ — Der Ingenieur: „Genügt vollkommen.“ — Der Chef: „Die Weiche...“ — Der Ingenieur: „Die Weiche!... Sagten Sie nichts selbst, daß die Rüge schon seit 15 Jahren mit Leichtigkeit darüber hinwegfahren!“ — Wechselt wollen Sie also von Weiche auf morgen.“ — Der Chef: „Ich will gar nichts.“ — Der Ingenieur (sehr trocken): „Ich bitte Sie also, nur kein unnützer Eifer... Wenn uns eines“

das betreffende Stück nicht ganz vollständig erhalten), er ist um volle 25 Zoll länger als der größte Unterknochen, der bisher der Wissenschaft bekannt war. Man muß sich danach also vorstellen, daß sich zwei Menschen gegenständig hätten auf die Schultern steigen müssen, damit der Oberste von ihnen mit dem Scheitel gerade bis an die Schulter jenes Thieres gelangt hätte; auch hätte man gewißlos auf das Requiem mit einem Wagen unter dem Leib dieses Thieres hindurchfahren können. Eine vollständige Rippe, sicherlich nicht eine der längsten, nicht über sechs Fuß. Was nun von der äußeren Beschaffenheit dieses Knochens gesagt werden kann, ist ebenfalls gänzlich verschieden von den Eigenschaften irgend eines bisher bekannten Knochens. Da der Oberarmknochen noch länger ist als der Oberarmknochen, so müssen auch die Vorderarme länger gewesen sein, als die Hinterarme, und man würde demzufolge an ein Thier denken müssen, das mit Bezug auf die Extremitäten einer Giraffe ähnlich gesehen hat. Andererseits muß der Hals ziemlich kurz gewesen sein. Vielleicht hat die Weiche des ganzen Körpers bereits dazu genügt, um dem Thier das Abstreifen von Säumen, von denen es etwa seine Nahrung holte, zu gestatten, so daß es den langen Hals der Giraffe entbehren konnte. Die verhältnismäßig geringe Größe der Schwanzwirbel läßt darauf schließen, daß es im Gegenstand zu den meisten anderen Dinosauriern einen im Vergleich zur Körpergröße unansehnlichen Schwanz besessen habe. Professor Huxley gibt diese vorläufige Beschreibung in der Science, verpricht aber eine vollständige Schilderung jenes unvergleichlichen Thieres, das übrigens noch keinen Namen erhalten hat, in einem besonderen Werke.

\* Zur Jarezreise nach Frankreich veröffentlicht der „Gazette“ das folgende satirische Zwiegespräch mit dem Motto: „Die Ingenieure wollen sich überzeugen, ob die Bahnkreise sich in gutem Zustande befinden.“ (Die Zeitungen). — Der Ingenieur: „Aber sagen Sie mir doch... ich hatte das gar nicht bemerkt... Die Straße befindet sich ja in einem rechtlosen Zustande.“ — Der

Tages ein Monarch die Ehre macht, zwischen Compagni und Monibidier zu fahren, werden wir schon sehen, was zu machen ist.“ — (Sie trennen sich.)

— Charakter. Eine seltsame Begebenheit ist, wie dem W. T. geschrieben wird, dem berühmten Staatsrechtler der Straßburger Universität, Professor Laband, zugefallen. In den Schülern des Germanisten gehörte einige Semester hindurch ein junger Japaner, der auf den melodischen Namen Mitsuiwaoka hieß. Derselbe suchte mit Eifer und Fleiß in die geheimnißvollen Tiefen des deutschen Rechtslehrens einzudringen. Das scheint ihm aber nicht gelungen zu sein; denn als er sich nach Verlauf einiger Jahre bei Professor Laband zum Politorexamen meldete, da fiel er glänzend durch. Nach diesem Mißerfolge schätzte Mitsuiwaoka ruhig sein Wandel und dampfte dem schönen Lande der Christenheiten und der Weisheit zu. Professor Laband aber sollte noch einmal an seinen schlagenden Schüler gemahnt werden. Anfang dieses Sommers erhielt er nämlich einen Brief aus Japan, in welchem ihm eine junge Japanerin, die sich als Verwandte Mitsuiwaokas vorstellte, mittheilte, sie könne die Schmach, die ihrem Vater widerfahren, nicht ertragen, werde sich an dem und dem Tage das Leben nehmen und hoffe bestimmt, der Herr Professor werde am nämlichen Tage das Gleiche thun! Als ein Fall von dem bekannten japanischen Duell portuance, Verhandlungen in Japan haben nun ergeben, daß die fragliche Dame thatsächlich an dem bestimmten Tage Selbstmord verübt hat. Professor Laband dagegen denkt nicht daran, das Charakter an sich zu vollziehen.

— Bei dem Schützenfeste in Heilsberg in Meiningen erschien plötzlich der Gerichtsmediziner und wollte das Schützenmahl mit Gänsen, Enten, Kalen etc. im Auftrag des Wirthes erlangen. In der Roth legte sich der Schützenmeister ins Mittel und zeigte das Wohl, welches dann in schänter Harmonie und bei richtig bezahltem Bier seinen Verlauf nahm.

Wahl eines Rathmanns angeregt, der aber kein extremer Zentrumsmann zu sein braucht.

Darmstadt, 12. Sept. Der Vorstand des Bezirksvereins Baden-Pfalz hat im Deutschen Fleischerverbande mit einer Vertretung der Hessischen Metzger-Innungen gemeinschaftlich über die Stellung zum Zolltarif beraten.

Berlin, 12. Sept. Der Ausschuss des Bundes der Landwirtschaft hat in seiner Sitzung vom 17. August für alle vier Hauptgetreidearten einen Zollsatz von 7,50 M. pro Doppelcentner im Minimaltarif einstimmig gefordert.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“

Stuttgart, 13. Sept. Auf der Durchreise von Reichsgaden nahm heute früh Graf Waldersee hier einen kurzen Aufenthalt im Hotel „Narcissus“ und begab sich dann zum Besuch der Schwägerin Freiin von Wächter nach Schloß Lautenbach bei Redersheim.

München, 13. Sept. Die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden aus Verchesgaden: Der österreich-ungarische Militärbesandtschaftsleiter in Berlin, Oberst Graf Stürgk, überreichte gestern dem Grafen Waldersee das Großkreuz des Stefansordens in Brillanten, welches demselben vom Kaiser Franz Josef verliehen worden ist.

Remel, 13. Sept. Die das Remeler Dampfschiff aus Nist melbet, lehnte die Staatsanwaltschaft die Entlassung des Holzhandlers Anton Bernstein aus der Untersuchungshaft gegen eine von den Verwandten und Freunden des Verhafteten angebotene Kautionssumme von 100,000 Mark ab.

Breslau, 13. Sept. Der Direktor Schorsing von der Neigen Rhederei vereinigt Schiffer hat sich vergiftet. Ob und inwieweit die Rhederei in Mitleidenschaft gezogen ist, wird in der Nachmittags stattfindenden Ausschuss-Sitzung festgestellt werden.

Darmstadt, 13. Sept. Prinz Tschun ist heute Vormittag hier angekommen und wurde am Bahnhof vom Senatsdeputierten empfangen. Prinz Tschun ist im „Darmstädter Hof“ abgestiegen, wo der Senat 20 Zimmer gemietet hat.

Berlin, 13. Sept. Stadtrat Kauffmann nahm die Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin an.

Mittele, 13. Sept. Der Ausstand in den Kohlengruben von Vieille Montagne in Ceraing dehnt sich auf 5 andere Gruben der Gesellschaft aus. 1500 Arbeiter sind ausständig.

Montreal, 13. Sept. Die Polizei traf rüchlich der bevorstehenden Ankunft des Herzogs von Cornwall und York eine Reihe von umfassenden Sicherheitsmaßnahmen. Binnen 24 Stunden sollen etwa 100 Bedienstete sich im Gefängnis befinden.

London, 13. Sept. Reuters Bureau meldet aus Melbourne vom 12. ds.: Im Bundesparlament wurde heute ein Gesetzesentwurf beraten, wonach die Einwanderung eingeschränkt werden soll.

San Juan (Portorico), 13. Sept. (Reuter.) Ein von Venezuela gekommener Dampfer bringt die Nachricht, alle venezolanischen Arbeiter im Alter von 14 bis 60 Jahren wurden gezwungen, in das Heer einzutreten.

Ein teuflisches Verbrechen.

Wonn, 13. Sept. Die Polizei ist einem schrecklichen Verbrechen auf die Spur gekommen. Dem Volksempfindler Wittich ist gelungen, den Uebher des Verbrechens in dem 48 Jahre alten Peter Treimald aus Chlitz und dessen beiden Schwägeren zu verhaften.

Der Burenkrieg.

London, 13. Sept. Die „Times“ meldet unter dem 12. September aus Pretoria: Bei der Zusammenkunft zwischen General

Loos und dem Burenführer Viljoen am 25. August in Odenwald, fühlte General Loos dem Burenführer vor, ein Conventionslager zu besuchen, damit jeder Zweifel der Buren über die Verwaltung der Conventionslager und die Prinzipien der Engländer bei der Kriegsführung beseitigt würde.

Kapsstad, 13. Sept. Die „South African News“, das Afrikanerorgan, sagt in Besprechung der Proclamation Ritcheners vom 7. August, die Bürger der beiden Republiken kämpfen noch heute um ihre Unabhängigkeit, wo sie es 23 Monate hindurch thaten.

Mc Kinley's Zustand bedenklich!

Buffalo, 3. Sept. (Reuter.) Alle Aerzte am Krankenlager Mc Kinley's ertheilten um 3 Uhr früh die Ermächtigung zu der Bekanntgabe, daß der Präsident bedenklich krank sei.

Buffalo, 13. Sept. Um Mitternacht wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Alle unglücklichen Symptome im Befinden Mac Kinleys haben sich seit Ausgabe des letzten Bulletins zum Besseren gewendet.

Buffalo, 13. Sept. Heute früh um 2 Uhr 50 Min. wurde folgendes von 6 Aerzten unterzeichnetes Bulletin ausgegeben. Der Zustand des Präsidenten ist sehr ernst und gibt Anlaß zu den schwersten Befürchtungen.

Buffalo, 13. Sept. (4 Uhr Morgens, Reuter.) Die Aerzte Dr. Mann und Dr. Hunter haben jedoch das Haus des Präsidenten verlassen. Sie sagen, Mc Kinley befindet sich jetzt besser als vor einer Stunde; er habe sich etwas erholt und sie hätten die Hoffnung nicht aufgegeben.

Buffalo, 13. Sept. (Reuter 4,35 Vormittags.) Die Besserung, die sich um 4 Uhr im Befinden des Präsidenten zeigte, war gering. Der Privatsekretär des Präsidenten verließ jedoch dessen Wohnung und sagte: Der Präsident ruht jetzt, 4 Aerzte befinden sich im Krankenzimmer.

London, 13. Sept. Eine Depesche aus Remport von 10 Uhr 17 Min. Vormittags meldet: Der Tod der 4 Präsidenten wird sündlich erwartet.

Mannheimer Handelsblatt.

Die Schmelzfabrik Naumburg-Deidelberg legte das Grundkapital von 1 Million Mark auf 400 000 M. herab.

Zahlungsanstellung und Zahlungsstockung. Die Firma Sparfuß u. Co., Maschinenfabrik in Radeb., hat namentlich den Konkurs angemeldet. Die Passiven betragen dem Vernehmen nach 1 865 000 M.

Der Deutsche Feuerversicherungs-Schwarzverband, welcher am 11. Juni in der Auspeltung für Feuer- und Feuerversicherungen begründet worden ist, hat während der Sommermonate bereits eine rege Thätigkeit entfaltet.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Kreditaktien 196,10, Staatsbahn 188,40, Lombarden 21,10, Egypten —, 4%, unq. Goldrente 99,90, Gotthardbahn 154, Disconto-Commandit 172,10, Laura 180, —, Gelsenkirchen 190,50, Darmstädter —, Handelsgesellschaft 194,50, Dresdener Bank 127,90, Deutsche Bank 192,50, London: schwach.

Berlin, 13. Sept. (Telegr.) Fondsbörse. Die Börse war verstimmt, auf die recht bedenklichen Nachrichten über das Befinden Mac Kinleys. Als spekulativen Werthe rückgängig. Erhöht litten Canada-Papier auf starke Regierungen. Privatdiskont 2 1/2 %.

180,50, Harpener 160,70, Siberia 153,90, Laurahütte 179,60, Steinhilber 198,90, Licht- und Kraft-Anlage 97,20, Bessertalg 207,25, Ueberlebener Unfall-Werke 140,40, Deutsche Eisenwerke 213, —, Hansa Dampflicht 131, —, Bolkammer-Aktien 180, —, 4%, B.-Gr. der Rhein. Westf. Bank von 1908 98,50, 3%, Sachsen 88,40, Mannheim Rheinm 95,50 Privatdiskont: 2 1/2 %.

Courzettel der Mannheimer Effektenbörse vom 13. Sept.

Table with columns for Staatspapiere, Wandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Banken, and Bräuerereien. It lists various securities and their current market prices.

Mannheimer Effektenbörse vom 13. Sept. (Offizieller Bericht.) Im Verkehr standen heute: Bad. Bräuerereien-Aktien zu 134 %, befragt wurden: Mannheimer Versicherungs-Aktien zu 87 1/2 % Markt pro Stück, während die Aktien der Bräuererei Siebamm zu 167 % erhältlich waren.

Hoppen. Schwellingen, 12. Sept. Das Geschäft ist immer noch schleppend. Kleinigkeiten werden zu früheren Preisen verkauft. Abgezogen wurden gestern 15 Ballen. Heute ist wieder Alles ruhig.

Advertisement for 'Culte Français' by Mr. le pasteur Corvoen de Frankfurt, including details about a Sunday service and a dinner.

Advertisement for 'Odenwald-Club' (Section Mannheim-Ludwigshafen) for a Sunday family excursion to Heidelberg and the Neckar region.

Advertisement for 'Allgemeine Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Mainz' from September 14 to 25, including details about the opening ceremony and ticket prices.

Advertisement for 'Grosse Militär-Konzerte' at the main exhibition hall, featuring military bands and orchestras.

Advertisement for 'Grosse Militär-Konzerte' on Monday and Tuesday evenings, featuring military bands and orchestras.

Advertisement for 'Grosse Konzerte' at the main hall, featuring electric lighting and musical performances.

Advertisement for 'SALUTARIS' TOILETTE-FETT-SHIFE, a product for skin care and hygiene.

Die Kunststoffe W. Schimmelpfeng in Mannheim, D 1, 7/8, 30 Bureau mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company, ertheilt nur kaufmännische Aufträge. Näherer Bericht wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

